

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 10. Dezember, 1966.

Nr. 241

Preis 2 Kopeken

Für Stärkung der Friedenskräfte

PARIS. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, der zu einer offiziellen Visite in Frankreich weilte, sprach am 8. Dezember im französischen Fernsehen.

Wir haben bei Ihnen auf Einladung des Präsidenten General de Gaulle und der französischen Regierung eine Woche verbracht, sagte A. N. Kossygin.

Die im Laufe dieser Tage gewonnenen Eindrücke haben uns in der Überzeugung bestärkt, daß die Entwicklung der Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion den Interessen sowohl des Sowjetvolkes als auch des französischen Volkes entspricht. Davon zeugen schon die Einstellung der Franzosen zu unserem Land, das Wohlwollen und die Freundlichkeit, mit denen wir überall auf unserer Reise durch Frankreich umgeben waren.

Sie interessieren sich wahrscheinlich für das Leben unseres Landes und dessen künftige Pläne. Die Sowjetunion wird in Kürze ihr 50jähriges Jubiläum begehen. Jetzt, da unser Land zu diesem Jahrestag schreitet, befindet es sich in einer neuen Etappe seiner Entwicklung. Der Kraftaufwand der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung ist auf die maximale Nutzung aller Vorzüge unserer gesellschaftlich-politischen Ordnung, im Interesse der weiteren Erhebung des Lebensniveaus des Sowjetvolkes und der ausgiebigen Befriedigung seiner materiellen, geistigen und kulturellen Bedürfnisse gerichtet.

Bei uns und bei Ihnen ist eine unterschiedliche Struktur des Staates zu verzeichnen. Das hindert jedoch nicht, daß sich zwischen uns umfassende Zusammenarbeit entwickelt; wir sehen darin friedliche Koexistenz in Aktion.

Erstmalig haben zwei Großmächte die Sowjetunion und Frankreich, die unterschiedlichen sozialen Systemen angehören, den festen Entschluß gefaßt, ihre Beziehungen auf eine dauerhafte Grundlage zu stellen und Schritt für Schritt den Weg der allseitigen Entwicklung der Kontakte und Verbindungen zu gehen. Die Annäherung zwischen unseren Ländern trägt keinen vorübergehenden Charakter, sie wird nicht durch irgendwelche zeitweilige subjektive Faktoren bestimmt. Es ist dies ein fester Kurs, der sich auf das Erreichen der Bedeutung der französisch-sowjetischen Beziehungen für die Sicherheit unserer beiden Länder, für die Festigung der europäischen und der internationalen Sicherheit.

Wir und Sie leben auf ein und demselben Kontinent. Es ist verständlich, daß die Sicherheit eines jeden unserer Staaten von der Sicherheit Europas als Ganzes untrennbar ist. Deshalb ist es von erstrangiger Bedeutung für die Sowjetunion und Frankreich, für die Sowjetunion und Frankreich, für die Sicherheit des Friedens ihre Standpunkte zu den europäischen Problemen zu begreifen. Diese Standpunkte einander zu nähern. Es ist klar, daß es einen dauerhaften Frieden in Europa nicht geben kann, wenn Politik auf Illusionen und Kalkulationen von einer Möglichkeit der Revision der be-

stehenden europäischen Grenzen und von territorialen Neuauflagen Europas gebaut wird, wenn die in Europa erfolgten grundlegenden historischen Wandlungen nicht bemerkt werden. Eine solche Politik kann, um so mehr als man sie durch Beteiligung Westdeutschlands an den Kernwaffen untermauern möchte, zu sehr gefährlichen Folgen für die Sache des Friedens führen, betonte A. N. Kossygin.

Unsere Verhandlungen mit General de Gaulle in Moskau begannen und in Paris fortgesetzt, haben gezeigt, daß sowohl die Sowjetunion als auch Frankreich die Zukunft Europas in der Lösung seiner Probleme auf friedlichem Wege in der Entwicklung der gesamteuropäischen Zusammenarbeit sehen, die der Entspannung dienen würde.

Wir haben uns in Frankreich davon überzeugt, daß die Franzosen über die Aggression der Vereinigten Staaten von Amerika gegen das Volk Vietnams sehr beunruhigt sind.

Die Sowjetunion unterstützt das kämpfende Vietnam. Das ist nicht nur politische, sondern auch große materielle Unterstützung, und wir erklären uns bereit, mit aller Festigkeit, daß wir sie auch weiter erweisen werden, bis der Aggression ein Ende gesetzt wird.

Natürlich mußte das vietnamesische Problem zu dem Kreis der Fragen gehören, die bei den Gesprächen mit Präsident de Gaulle diskutiert wurden. Die Sowjetunion und Frankreich haben viel Gemeinsames in der Beurteilung der Geschehnisse in Vietnam. Wir sind übereingekommen, unsere Standpunkte weiter zu besprechen und Meinungen über das vietnamesische Problem auszutauschen.

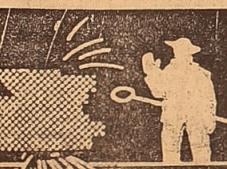
Viel Raum nahmen bei unseren Verhandlungen praktische Fragen der sowjetisch-französischen Beziehungen ein. An sich zeugt dies davon, daß die freundschaftlichen Verbindungen zwischen unseren Ländern konkrete Formen angenommen haben. Wir haben die Wege erörtert, auf denen unsere Länder in den bevorstehenden Jahren den gegenseitigen Handel beträchtlich erweitern könnten. Ich habe solche Schritte auf diesem Gebiet im Auge, die nicht einfach die laufenden kommerziellen Interessen gewährleisten könnten, sondern ein Faktor wären, der die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Länder fördert. Unsere Länder könnten einzelne Fabrikkonstruktionen und sogar ganze Zweige entfallen, deren Produktion sie einander im Laufe eines langen Zeitabschnitts liefern könnten. Bei den Aussprachen kamen wir überein, wie diese wichtige Arbeit zu beginnen ist.

Wir bezweifeln nicht, daß der freundschaftliche Charakter der sowjetisch-französischen Beziehungen, die Wirtschaftsmöglichkeiten unserer Länder uns gestatten, die Zusammenarbeit auf immer neue Bereiche auszudehnen, um das Vertrauen und das gegenseitige Verstehen in den Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion noch mehr zu stärken, sagte zum Schluß A. N. Kossygin.



MOSKAU. Im Hauptausstellungssaal ist eine Kunstausstellung zu Ehren des 25. Jahrestages der Zerschmetterung der faschistischen Armee bei Moskau eröffnet worden. UNSER BILD: Die Teilnehmer der Schlacht bei Moskau, die Panfilow-Kämpfer I. R. Wassiljew und G. M. Schemjakin erzählen den Gästen der Ausstellung über die Schlacht bei Moskau.

Foto: W. Jegorow. (TASS)



Arbeitswacht des Jubiläumsjahres

Neue Erfolge

Balchasar. Rhythmisch arbeitet in dem mit dem Leninorden ausgezeichneten Bergbaukombinat das Kollektiv der Abteilung für Schwefelnatrum. Das Kollektiv erfüllt systematisch die Betriebsaufgaben, beliefert die Anreicherungsabteilung stützungslos mit den erforderlichen Reagentien und Wasserlösungen und versorgt die Konsumenten mit Kalk.

Im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober sind die Kollektive der Schicht des Meisters Rosa Schill, des Abschnitts des Obermeisters J. Suslin und der Brigade N. Alimbetow voraus.

Dutzende Tonnen Schwefelsäure, dieses „Brots der Chemie“ zur Herstellung von Dünger, produzierte die Schicht von W. Koschkin. Seit dem ersten Tag der Inbetriebnahme der zweiten Baufolge der Schwefelsäureabteilung arbeitet dieses Kollektiv mit Erfolg.

Im Kombinat wurde die Initiative der Moskauer Betriebe aufgegriffen, die bereits den Titel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit tragen und jetzt für den Titel eines Kollektivs „50. Jahrestag des Großen Oktober“ kämpfen. Dem Wettbewerb für diesen Titel haben sich drei Betriebsabschnitte, vier Schichten und 24 Brigaden angeschlossen.

D. WAGAZIEW

Zelinograder Landwirte bekommen Nachfolger

Kustanai. (KasTAG). Die Werktätigen des Dorfes haben die Initiative der Zelinograder Landwirte aufgegriffen. Der Wettbewerb für hohe Jubiläumsernten hat begonnen.

Die landwirtschaftliche Betriebsversuchsstation hat die Technologie der Kalibrierung des Samens erarbeitet. Die Aussaat von kalibriertem Samen ermöglicht es, die Aussaatsnormen genau einzuhalten, gleichmäßiges Aufgehen zu erzielen und den Hektarertrag im Durchschnitt um anderhalb- bis zwei Zentner zu vergrößern. Zur Kalibrierung werden die Getreideeinigungsmaschinen mit Siebwerk „OS-45“, „OWP-20“ u. a. verwendet. Ihre Abregulierung ist nicht kompliziert.

Diese gute Sache haben die Sowchoses „Alexandrowski“, „Organisator“ und andere Wirtschaften aufgegriffen.

Aktjubinsk. (KasTAG). Die Mechanisatoren des Sowchos „Pobeda“ überholen die Traktoren und Kombines parallel. Es sind bereits zwanzig Kombines und zwanzig Traktoren einsatzbereit. Produktionsräume für die Winterreparatur der Kombines haben die Mechanisatoren der Sowchoses des Rayons Komsomolski eingerichtet. In jedem Raum können gleichzeitig zwei Kombines untergebracht werden. Als Antwort auf die Aufforderung der Zelinograder bemühen sich die Werktätigen des Dorfes, die Technik schneller und besser zu überholen. In den Werkstätten von acht Großwirtschaften für Getreideanbau läuft das Fließ-

band. Jedes Fließband verlassen in drei Tagen zwei reparierte Traktoren.

Kokschetaw. (KasTAG). Industriemäßig ist die Reparatur in der Werkstätte des Sowchos „Wedenowski“ gestaltet. Die Arbeit verläuft rhythmisch an zwei technologischen Linien. 35 Traktoren und 24 Kombines wurden schon überholt.

Die Menschen des Sowchos verhalten sich sorgsam zu den Maschinen. Die Mechanisatoren Viktor Salkow und Fjodor Lajnewer brauchten im letzten Arbeitsjahr an ihren Traktoren nicht ein Detail zu wechseln. Um die Überholung der Maschinen zu beschleunigen, wird die laufende Instandsetzung in den Abteilungen der Wirtschaft bewerkstelligt.

Auch in den Sowchoses „Urumkai“, „Wostotchny“ und anderen Wirtschaften werden die Traktoren termingemäß repariert.

Pawlodar. Das Beginnen der Zelinograder Landwirte wurde von den Werktätigen des Rayons Uspenka aktiv unterstützt. Alle Mechanisatoren und Ackerbauer der Kolchose und Sowchoses des Rayons haben sich dem sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober angeschlossen.

Die Wirtschaften des Rayons haben bereits 232 Traktoren überholt, an die achtzig Prozent des Quartalsplans der Quartalsplan für Eggen- und Sämaschinenreparatur wurde weit überboten.

Am besten ist die Reparatur im

Lenin-Kolchos organisiert. Hier wird schon einige Jahre das Baugruppenverfahren angewandt. Die Arbeitsgruppe für Motorenreparatur, bestehend aus den Mechanisatoren Jakob Maier, Jakob Klassen, Anatoli Fedotow u. a., ist im Wettbewerb allen anderen voraus.

K. SHUMADIROW

Nordkasachstan. Vierzig Traktoren haben das Fließband der Reparaturwerkstätten des Sowchos „Suworowski“ verlassen, sowie wie für das 4. Quartal geplant war.

Der Leiter der Reparaturwerkstätte Konstantin Kalambach kommentiert diese Leistung so: „Für die fortschrittlichen Reparaturmethoden — das Baugruppenverfahren und die Fließbandarbeit — braucht man uns nicht zu ärgern — sie werden bei uns längst angewandt. Viele Mechanisatoren haben sich für bestimmte Reparaturarbeiten spezialisiert. Der Schlosser Jakob Weizel repariert schon seit vielen Jahren die Kolonnen des Motors. Was er nicht nachkontrolliert zu werden — seine Fertigkeiten sind zum höchsten Grad entwickelt. Jetzt bringt er diese Fertigkeiten seinem Sohn Jakob bei. Als vortreffliche Kenner bewähren sich Emil Reimann, Jakob Amelin, Heinrich Buchholz, Pjotr Mironow und Nikolai Rosly. Die Reparatur läuft im Rhythmus ab, streng nach dem Terminplan, ohne zweckloses Hin und Her. Jeden Tag zwei Traktoren — das ist der Takt.“

A. TSCHEPENKO

SCHNEEWELLEN NEHMEN ZU

Pawlodar. Gut ist die Schneeanhäufung im Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ organisiert, wo der Held der Sozialistischen Arbeit Jakob Gehring vorstehend ist. Schon auf mehr als 1000 Hektar wurden Schneewellen gezogen. Die Schneewellen nehmen mit jedem Tag zu, denn die Feuchtigkeit soll auf 8000 Hektar aufgehalten werden. Von früh bis spät durchstreifen mit den Schneewellen die Traktorenisten Peter Rempel, Erwin Bachmann, Jakob Berger und Johann Kehm die weisse Steppe. Ein jeder von ihnen bringt es bis auf 70 Hektar.

Auch im Lenin-Kolchos wird fröhlich Schnee auf den Feldern angehäuft. Hier sind es auch schon über 1000 Hektar. Zu den fleißigsten Schneewellenmachern zählen die Brüder Abraham und Nikolai Friesen, Anatoli Babuschkin und Nikolai Moros.

In den Kolchosen „Sartja Kommunismus“, „40 Jahre Oktober“, „Wolodarski“ u. a. nehmen die Schneewellen ebenfalls fortwährend zu.

K. SCHUHMAN

HOHE AUSZEICHNUNG

Für Tapferkeit und Standhaftigkeit, die die Verteidiger der Stadt Tula während des Großen Vaterländischen Krieges an den Tag legten und für die Erfolge in der Entwicklung der Volkswirtschaft wurde die Stadt Tula laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 3. Dezember mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Aus diesem Anlaß fand am 8. Dezember in Tula eine feierliche Versammlung statt, auf der das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU D. F. Ustinow, der der Stadt den Leninorden überreichte, eine Rede hielt.

Für Tapferkeit und Standhaftigkeit, die die Werktätigen des Gebiets Kalinin im Kampf mit den deutsch-faschistischen Eindringlingen zur Zeit des Großen Vaterländischen Krieges an den Tag gefügt haben und für Erfolge in der Wiederherstellung und der Entwicklung der Volkswirtschaft wurde das Gebiet Kalinin laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 3. Dezember mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Am 9. Dezember fand in Kalinin eine feierliche Versammlung der Werktätigen statt, auf der das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU A. W. Schewepin, der dem Gebiet, den Leninorden überreichte, mit einer Rede auftrat.

(TASS)

HEIMKEHR A. N. KOSSYGIN

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin und seine Begleiter sind am 9. Dezember aus Paris nach Moskau zurückgekehrt.

(TASS)

Ein vieltonniges Neujahrsgeschenk

Dshetygara. Das Asbestkombinat hat den Jahresplan der Sorten- und bestmögliche Gewinn vorfristig erfüllt. Im Vergleich zum vorigen Jahr ist die Asbestproduktion um Doppelt gestiegen. Gestiegen ist auch die Arbeitsproduktivität. Die Selbstkosten der Produktion sind gesunken.

W. OBRAZOW

Auf der Arbeitswacht des Jubiläumsjahres erzielt der Schweißer des Trasts „Stahkonstruktion“ in Alma-Ata R. Seibel gute Leistungen. Er überbietet bedeutend den Tageszoll.

UNSER BILD: Der Schweißer R. Seibel.

Foto: A. Wdowin

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

HANOI. Einheiten der Luftabwehr der Demokratischen Republik Vietnam haben über den Provinzen Phutho und Ngialo 2 amerikanische Flugzeuge abgeschossen, somit hat sich die Zahl über der Demokratischen Republik Vietnam zum Absturz gebrachten amerikanischen Flugzeuge auf 1593 erhöht. Kämpfer der Befreiungsarmee Südvietnams haben am 2. Dezember eine ganze Kolonne des 11. amerikanischen Panzerregiments auf der Autobahn Nummer 1 in der Provinz Bienhoa außer Gefecht gesetzt. Etwas später haben die Patrioten auf derselben Autobahn zwei weitere verstärkte Kolonnen des gleichen Panzerregiments abgefangen und schwer angeschlagen.

DAMASKUS. Die syrische Regierung hat offiziell die Beschlagnahme des Vermögens der auf syrischem Territorium tätigen „Iraq Petroleum Company“ bekanntgegeben. Diese Maßnahme hat das Ziel, der Forderung der syrischen Regierung nach Revision und Erhöhung der Zahlung an Syrien für die Beförderung von Erdöl aus Irak durch die syrisches Territorium führende Rohrleitung Nachdruck zu verleihen. Die Aktien der „Iraq Petroleum Company“ gehören britischen, amerikanischen und französischen Erdölgesellschaften.

KOTONU. Der Präsident Nigers Hamani Diori ist in der Hauptstadt der Elfenbeinküste, Abidjan, eingetroffen, um an der 3. parlamentarischen Konferenz der Vereinigung Afrikanischer Länder mit dem europäischen Wirtschaftsrat teilzunehmen.

SOFIA. In der Abendsitzung der 16. Tagung des Generalsekretärs der WGB wurde der Bericht der Kommission für Abänderungen an der Satzung des WGB diskutiert. Die chinesischen Vertreter blieben der Sitzung fern, da die Tagung mit überwältigender Stimmenmehrheit für die weitere Teilnahme unter sagt hat. Die albanische Delegation hatte den Sitzungssaal noch in der Nachmittagsitzung verlassen. Die Atmosphäre auf der Tagung hatte sich geklärt. Die Arbeit erfolgt auf sachlicher Grundlage.

DAKAR. Der Präsident der Republik Mali Modibo Keita ist mit Sonderzug nach Bamako abgereist; er wolle eine Woche in Senegal als Gast der Regierung dieses Landes.

BEIRUT. Der Ministerpräsident der neuen libanesischen Regierung Rachid Karamé erklärte nach der ersten Kabinettsitzung, daß die von ihm geleitete Regierung eine Politik der Abkehr von der Blockfreiheit betreiben werde. Auf dem Gebiet der Innenpolitik, sagte er, werde die Regierung in erster Linie ihre Aufmerksamkeit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen des Landes zuwenden.

LONDON. Mit 353 Stimmen gegen 244 wurde im Unterhaus die von der Regierung vorgeschlagene Resolution angenommen, in der die Haltung Premierminister Harold Wilson bei seinen jüngsten Verhandlungen an Bord des Kreuzers „Tiger“ mit dem Chef der südrhodesischen Rassisten Smith gebilligt wird. In der Resolution wird „Bedauern“ darüber zum Ausdruck gebracht, daß Smith die Vorschläge der britischen Regierung zurückgewiesen hat.

NEW YORK. In einem Bericht an den Sicherheitsrat sprach Generalsekretär der UNO U. Thant die Empfehlung aus, die UNO-Truppen zur Aufrechterhaltung des Friedens in Zypern um weitere sechs Monate — bis zum 26. Juni 1967 — zu lassen. Wie er feststellt, sei in den letzten sechs Monaten keine nennenswerte Wendung zur Überwindung des toten Punktes eingetreten, der die Regelung des Zypern-Problems verhindert.

SOWCHOSMECHANISATOREN ÜBERBIETEN DEN REPARATURPLAN

Die Mechanisatoren des Kokscheslawer Rayons wendeten sich mit einem Aufruf an alle Mechanisatoren der Sowchoses und Kolchos und die Arbeiter der Betriebe von „Kasselschlechtechnik“ und forderten sie auf, dem sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jubiläums des Großen Oktober beizutreten. Die Mechanisatoren des Rayons verpflichteten sich, die Bereitstellung der Traktoren bis zum 1. Februar und der Kombines bis zum 10. Mai zu sichern.

Viel tragen zur Erfüllung dieser Verpflichtungen die Mechanisatoren des Sredniskar Sowchos bei. Sie erwarten ihre Möglichkeiten und verpflichteten sich, die Reparatur der Traktoren und der Frühjahrsbestellung nötigen Anhängergestelle bis zum neuen Jahr zu beenden.

Unter den Reparaturarbeitern ist der sozialistische Wettbewerb in organisatorischen Maßnahmen getroffen worden. In der Reparaturwerkstätte sind 23 Arbeitsgruppen für verschiedene Maschinenbaugruppen organisiert, in deren Bestand die erfahrensten Mechanisatoren eingehen, wie der Meister

des Ackerbaus, Parteimitglied Wassili Nowokrestschew, die Mechanisatoren Andreas Kisselman und Jakob Stärkel, Samuel Rutz, Kirill Ruf, Valentin Amen, Arnold Friedebert und andere.

In die Brigade für die Reparatur der Kombines gehen solche erfahrenen Kombineführer ein wie Paul Antier, Alexander Suppes, David Wintor, Otto Muschler und Alexander Satij. Diese 5 Mechanisatoren sichern jedes Jahr die vorfristige Überholung der Kombines nicht nur in unserem Sowchos, sondern kamen im Verlaufe der letzten vier Jahre den Sowchos im Rayon Ebnescheldraki, wo es an Reparaturarbeitern mangelt, zu Hilfe und reparieren dort jährlich 20-30 Mähdräher.

Der sozialistische Wettbewerb in der Reparaturwerkstätte ist vom Parteikomitee, Sekretär Genosse Jelissjew und Arbeiterkomitee-Vorsitzender Genosse Anton Burgardt gut organisiert. Die Resultate des sozialistischen Wettbewerbs werden unter den Arbeitsgruppen jede 10 Tage und unter den Reparaturabteilungen jeden Monat geprüft und zusammengefasst.

Der besten Arbeitsgruppe wird

Jede 10 Tage ein Roter Wimpel und eine Prämie von 20 Rubel zugesprochen, der besten Abteilung — einmal im Monat die rote Wanderfahne der Werkstätte und 100 Rubel.

Die Verpflichtungen werden erfolgreich erfüllt: Bis zum 1. Januar wurden weiters 43 Traktoren und 8 Kombines auf die Bereitschaftsliste kommen, so daß es bis zum Neujahr insgesamt 77 Traktoren und 20 Kombines sein werden.

In der zweiten Dekade des November siegte im sozialistischen Wettbewerb die Arbeitsgruppe von Kirill Ruf, Woldemar Amen und Alexander Balij, die die Motoren montiert. Dagegen erkämpfte in der dritten Dekade die Arbeitsgruppe für Überholung der Hinterrücken, die von dem erfahrenen Mechanisator Scholudjew geleitet wird, den roten Wimpel und die Prämie.

Eine spezielle Kommission unter der Leitung des Oberingenieurs Gorbunow prüft genau die Arbeitsqualität der überholten Maschinen.

Erich DÄMER
Gebiet Kokscheslaw



Neuer Leistungsmesser

Vor dem Oktoberfest versammelten sich die Mitglieder des Gewerkschaftskomitees der Bauverwaltung Nr. 216. Die Hauptfrage der Tagesordnung war die Bilanz des Wettbewerbs unter den Bauabteilungen und Brigaden.

Unbestreitbar war, daß die erste Baustelle, deren Arbeitsleiter N. N. Stscherbin ist, wiederum allen voran ist. Wie auch zuvor ist die Planung überfordert. Die Baustelle erzielte eine Ersparung an Baumaterialien für 40.000 Rubel. Die Belegschaft ist hier eine disziplinierte und einmütige.

Schwerer war es, die beste Baubrigade zu ermitteln. Den ersten Platz beanspruchte die Brigade des Genossen A. Mitschulins. Sie hatte die besten Kennziffern in der Erfüllung der Produktionsaufgaben — die hebersetzten 100 Prozent waren weit übertraffen. Es schien alles klar zu sein. Aber zu dieser Sitzung hatte die Buchführung ihre Berechnungen vorbereitet. Daraus ergab sich, daß die Brigade des Genossen Mitschulins, die den Plan erfüllte, zweimal weniger Geldmittel, als die Brigade des Genossen Johann Ilner ersparte, dabei hatte die letztere den Produktionsplan ebenfalls weit übertraffen.

Das Gewerkschaftskomitee mußte noch einen Gradmesser berücksichtigen, der im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die verstärkte Bekämpfung des Rowdytums“ vom 26. Juli 1966 vorgesehen ist.

In diesem Erlaß heißt es: „Bei der Fazilziehung der Ergebnisse des Wettbewerbs und der Würdi-

gung der Leistungen der Betriebe, Hallen und anderer Produktionsabteilungen, Organisationen und Anstalten muß auch als wichtiger Gradmesser das Verhalten der Belegschaftsmitglieder zur Einhaltung der Regeln des Benehmens in der Öffentlichkeit und zu Hause gemäß den Forderungen der Sowjetgesetzte und der kommunistischen Moral in Betracht gezogen werden.“

Die Mitglieder des Gewerkschaftskomitees mußten sich alles ins Gedächtnis zurückrufen, was über beide Brigaden bekannt war. Mit jeder Minute wurde es klarer, daß die Brigade des Genossen Ilner ein einziges Kollektiv darstellt. Anatoli Pawlow, ein Moskauer, kam vor acht Jahren nach der Demobilisierung aus der Armee in die Brigade und ist stets eine angesehene Person nicht nur in der Brigade, sondern in der ganzen Bauverwaltung. Dasselbe gilt auch für Alexander Kudretow, Iwan Lewitzki u. a. Sie sind erfahrene Fachleute. Man achtet sie wegen ihrer großen Freundschaft, ihrer ständigen gegenseitigen Hilfe. Die Leute dieser Brigade stellen ihren Mann auf der Arbeit, zu Hause und in der Öffentlichkeit. Dadurch errangen sie auch den ersten Platz im Wettbewerb. Vergeblich befürchteten einige Komiteemitglieder, daß die Belegschaft ihren Beschluß nicht unterstützen wird. Im Gegenteil, alle, darunter auch die Mitglieder der Brigade des Genossen Mitschulin, unterstützen diesen gerechten Beschluß des Gewerkschaftskomitees.

J. SARTISON
Stadt Kustanai

Planüberholung traditionell

Die Belegschaft des mechanischen Werks im Kokscheslawer Gebiet erfüllte erfolgreich ihren Produktionsplan in den elf Monaten des ersten Jahres des Planjahres. Am besten arbeitet das Kollektiv der 6. Tischlerwerkhalle. Einen guten Beitrag leistet der älteste Tischler Lorenz Leer. Für ihn wurde ebenso wie für viele Arbeiter die systematische Planerfüllung zur Tradition. Seit Mai 1965 ist Lorenz Leer „Aktivist der kommunistischen Arbeit“. Dieser Tage besuchten wir diesen Neuerer im Betrieb. Es war nicht leicht ihn zu finden, denn er hat keinen bestimmten Arbeitsplatz. „Warum?“, „Früher“, sagte Lorenz, „hatte jeder Tischler seine Hobelbank und dies war sein ständiger Arbeitsplatz. Jetzt aber stehen mir Bohr-, Fräs-, und Hobelmaschine, eine Holzäge, eine Drechsel und eine Stoßbank und andere Maschinen zur Verfügung und ich arbeite an der Maschine, die ich gerade benötige.“

Lorenz Leer ist auch ein begabter Rationalisator. Durch die Verwirklichung des Vorschlags über die Verpackung der Waagenblätter „ZU-500“ wird der Produktionsprozeß um das Zehnfache beschleunigt. Allein in diesem Jahr wurden 6 seiner Vorschläge verwirklicht.

Im Mai 1967 sind es 20 Jahre seiner ununterbrochenen Arbeit im mechanischen Werk. Für gewissenhafte Arbeit wurde Lorenz Leer die Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ verliehen.

UNSER BILD: Lorenz Leer auf seinem Arbeitsplatz.

Text und Foto: Theodor Esau
Gebiet Kokscheslaw

SCHLEPPTEMPO

IN ZWEI MONATEN — NUR VIER TRAKTOREN

Im Engels-Kolchos, Rayon Broduchka, wurde bei der Bestätigung des Produktionsplans für das erste Jahr des neuen Planjahres für die Bau einer neuen Reparaturwerkstätte vorgesehen. Schon im Sommer wurde der Bau unterbrochen. Eilig wurden dann die Wände und das Dach der alten Werkhalle etwas befestigt und die Reparaturarbeiten hier begonnen.

Seht, wie hier gearbeitet wird.

In der Abmontierungsabteilung stehen mehrere Traktoren, an denen einige Mechanisatoren herumhantieren. Der Raum ist dunkel und kalt. Nicht leicht fällt den Mechanisatoren in diesem Jahr die Überholung der Traktoren, doch allen Schwierigkeiten zum Trotz wird hartnäckig gearbeitet.

„Wir wollen nicht, daß unser Engels-Kolchos den letzten Platz einnimmt“, erklären die Mechanisatoren. „Das wegen bemühen wir uns, dann wir werden im Frühling mit diesen Traktoren arbeiten müssen.“

In der Motorenreparaturabteilung brennt ein Ofen, hier ist es warm. Hier sind die „Tausendkünstler“ Viktor Deines und Adolf Gerauf fleißig beschäftigt. Jeder Motor wird erst gewaschen, abmontiert und dann stellt man die, welche Ersatzteile für die Reparatur nötig

sind. Nach qualitativer Reparatur werden die Motoren mit Garantie den Mechanisatoren übergeben. Und schon seit zwei Jahren gibt es im Engels-Kolchos dank der Schlosser der Motorenreparaturabteilung keine Stillstände der Traktoren.

In der sogenannten Schlosserei ist es ebenfalls warm. Hier werden die Ventilatoren und andere Mechanismen repariert. Diese Arbeit leitet der Schlosser Heinrich Ol.

Viele Schwierigkeiten haben die Schmiede zu überwinden. Den Schmied Johann Eberz trafen wir an einem großen Eisenhaufen. Er suchte Eisenstücke um Traktorenschlitzen zu beschlagen.

„Kleingeld kann man hier mehr als nötig finden, sagte uns Eberz, „aber für Traktorenschlitzen gibt's hier nichts.“

Als „Werkhalle“ für die Reparatur der landwirtschaftlichen Geräte wurde die breite Straße. Hier arbeiten die Mechanisatoren Nikolai Pudow und Iwan Kusnezow. Sie fühlen sich unwohl, weil sie ab und zu ihren Arbeitsplatz verlassen müssen, um sich die steilen Gänge zu erwärmen. Warum hat man die Überholung der Sämaschinen nicht sofort nach der Saat organisiert, wie dies in vielen Wirtschaften getan wurde.

„Es mangelt an Arbeitskräften“, rechtfertigt sich der Oberingenieur des Kolchos Genosse Rachmanow. „Mit dieser Frage haben wir uns überhaupt nicht beschäftigt“, ergänzen die Mechanisatoren diese Äußerung.

In zwei Monaten sind nur vier Traktoren überholt worden. Bis zu Ende des vierten Quartals sind noch zehn Traktoren zu reparieren. Ist dies möglich? Ja — sagen die Mechanisatoren, aber nur in dem Falle, wenn es keine Hemmnisse in der Zustellung von Ersatzteilen gibt.

Von der Überholung der Technik für die Frühjahrssaat ist der Erfolg der Feldarbeiten und zum großen Teil auch der Ernteertrag im Jubiläumsjahr abhängig. Deshalb müssen die Kolchosleitung und die Parteiorganisation die Reparaturarbeiten operativer leiten und Maßnahmen ergreifen um allen Schwierigkeiten zum Trotz die Überholung der landwirtschaftlichen Technik zum festgesetzten Termin zu sichern. Und schon jetzt muß man daran denken, was zu tun ist, um den Bau der neuen Reparaturwerkstätte des Kolchos möglichst bald zu beenden.

G. SCHULZ
Gebiet Sempalinsk

TATEN UND HOFFUNGEN ANNA MERINGERS

Zu den fleißigsten Lesern der Dorfbibliothek von Stscherbaky gehört Anna Meringer. Sie ist Mitglied des Bibliothekrates und hilft den Lesern bei der Auswahl von Büchern. Diese schon nicht mehr junge Frau hat ein schweres Leben hinter sich. Sie war etliche Jahre Bauschreiberin. Als sie dann zum Direktor des Traktorenreparaturwerkes kam, wollte man sie auf Kanzleiarbeit schicken, denn damals fehlte es an schriftkundigen Mitarbeitern, Meringer aber war geschult. Doch sie hat, sie als Schlossermeister anzustellen. Jetzt ist sie ein hochqualifizierter Schlosser, und für gute Arbeit ist ihr Bild schon lange auf der Ehrenliste von Stscherbaky. Das Jubiläumsjahr hat diese fleißige Frau gut angefangen. Andershalb Normen des Tageslohn erfüllt sie täglich.

Jetzt wird neben der alten Reparaturwerkstatt eine neue errichtet. Im Stillen hofft Anna Meringer im neuen Werk als Schlosser angestellt zu werden. Eine gute Hoffnung! Möge sie recht bald Wirklichkeit werden.

E. WILKOWITZ
Gebiet Pawlodar



Ob Frost, ob Hitze...

Immer ist er unterwegs, ständig hat er Eile. Sei es in der Sommerhitze oder im Winterfrost — er muß zum rechten Ziel kommen. Auf dem Fahrrad zu Pferd oder zu Fuß eilt er zu den in der Steppe verlorenen Jurten.

Der Tierarzt Heinrich Weiß ist für die Gesundheit der 38 tausend Schafe, 2.600 Rinder, der 400 Pferde und Kamele des Kolchos „Kommunist“ verantwortlich. Heinrich befolgt in seiner Arbeit als Tierarzt die goldene Regel:

„Der Krankheit ist leichter vorzubeugen, als sie auszuhellen.“

Am meisten ist Weiß mit der Prophylaxe beschäftigt. Beim Schafscheren führt er die Schutzimpfung durch, Da hat er die Möglichkeit,

jedes Schaf zu besichtigen. Ein krankes Schaf wird sofort isoliert und zu einem der Veterinärpunkte gebracht, die auf Anregung des Tierarztes im Kolchos gegründet wurden.

Heinrich Weiß wendet in seiner Arbeit die Errungenschaften der Veterinärwissenschaft an. Oberhaupt baut er seine Arbeit auf wissenschaftlicher Grundlage auf, ist er doch Fernstudist des Zooveterinärinstituts zu Alma-Ata.

UNSER BILD: Der Tierarzt Heinrich Weiß und der Hirte Aman Saparbajew besichtigen ein Schaf.

Text und Foto: A. Kurz
Gebiet Kysyl-Orda



Bei unseren Nachbarn



Kirgisische SSR. Die erste Baufolge des Automontagerwerkes in Frunse ist in Betrieb genommen worden.

In einem großen Gebäudeblock aus Eisenbeton und Glas sind alle Produktionsabteilungen untergebracht. Hier ist die Produktion des Selbstkippers „GA5-51“ angelaufen.

Diese Maschine wird zur Beförderung landwirtschaftlicher Güter wie Getreide, Rüben, Silo und Baumwolle gebraucht. Sie ist sehr bequem, da sich der Wagenkasten nicht nur nach hinten, sondern auch nach beiden Seiten kippen läßt. Ihre Ladekapazität beträgt 3,5 Tonnen. Die ersten Autos mit der Marke des Autowerks von Frunse arbeiten schon in Mittelasien und Kasachstan.

UNSER BILD: Das Hauptfließband des Werks.

Foto: A. Poljekow (TASS)

Zolls Auszeichnung

Fedja Zolls Vater starb unerwartet und Fedja, der älteste Sohn in der Familie, ging in den Kolchos auf Arbeit. Als er seinen Paß erhielt, nahm er die Arbeit als Zuschläger im Autoverkehrsbetrieb-2 in der Stadt Kamen an der Ob auf.

14 Jahre arbeitet er ununterbrochen in dieser Wirtschaft. 200 Autos bedienen Betriebe, Kolchos, Sowchos und Baustellen der Stadt und des Rayons.

Jedesmal wenn die Bestarbeiter der Wirtschaft genannt werden, wird Fedja Zoll als erster erwähnt. In den letzten Jahren wurde er für musterghätige Arbeit 15mal mit Ehrenurkunden und Medaillen ausgezeichnet.

Fedja Zoll wurde mit der Medaille für Neulanderschließung ausgezeichnet, war Teilnehmer der Leistungsschau in Moskau und ist Ollitschnik des sozialistischen Wettbewerbs des Ministeriums der Sowchoses. Seinen Namen kann man immer auf der Ehrenliste der Stadt Kamen an der Ob feststellen.

Fedja beteiligt sich auch aktiv am gesellschaftlichen Leben, ist gewissenhaft und ehrlich, und gerade deswegen haben ihn die Wähler wiederholt als Besitzer des Volksgerichtes gewählt.

Heinrich SCHNEIDER
Altai-region

Eine Musterabteilung

Schon von weitem sind die großen, wohlgeordneten Viehställe der Milchfarm der 4. Abteilung des Sowchos „Suworowski“, Rayon Makinsk, zu sehen. Wie ein kleines Städtchen liegen sie in der Schneeweite. Nicht weit von den Ställen stehen die — langen Heuschuber, befinden sich die Silofütterlager. Dem Vieh ist eine saite Fütterung im Winter gesichert.

Wir gehen zusammen mit dem Parteisekretär Grigori Podwjansky durch die Räume. Sie sind rein, warm und hell. In solchen gut renovierten Ställen kann dem rauen Vieh Trotz geboten werden. Bei unserem Rundgang kamen wir in einen Raum, der seiner peinlichen Sauberkeit nach mit einer großen Stufe verglichen werden könnte, nur daß hier ein halbes Dutzend Kühe stehen.

„Das ist der Entkalbungsraum der Milchfarm“, erklärte Grigori Fedjewitsch. „Hierher werden die Kühe kurz vor dem Kalben gebracht, nach dem Kalben eingelenkt und dann den Melkerinnen in ihre Melkgruppen zurückgegeben. Diese Abteilung wird von Lydia Stielinger betreut.“

Lydia ist eine der Bestarbeiterinnen im Sowchos. Sie arbeitet schon 21 Jahre auf der Farm und war stets ein Vorbild für die Melkerinnen. Zehn Jahre betreute sie eine Melkkühegruppe, dann über-

Gleiche Verhältnisse, verschiedene Resultate

Bald ist das Jahr zu Ende. Die Sowchoses und Kolchos werden das Fazit ihrer Arbeit ziehen. Auch das Gewerkschaftskomitee der 1. Abteilung des Sowchos „Koturskij“ (Vorsitzender Margarete Friesen) bereitet sich zur Neuwahlversammlung vor. Als eine der wichtigsten Fragen werden im Rechenschaftsbericht die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs behandelt werden. Dem Wettbewerb wird hier eine große Bedeutung zugemessen.

Obwohl bis zum Jahreschluß weniger als ein Monat geblieben ist, kann man die Ergebnisse der zwei Milchfarmen der 1. Sowchosabteilung, die miteinander im sozialistischen Wettbewerb stehen, voraussehen.

Bei gleichen Bedingungen haben die Farmen verschiedene Resultate aufzuweisen. Die erste Milchfarm hat in 11 Monaten den Milchergangsplan zu 105 Prozent erfüllt. Die Melkerinnen Soja Ekejewa, Wera Jegorowa, Melanie Lissiza und Hedwig Nenarowitsch haben bereits mehr als 2.000 Kilo je Kuh gemolken. Die Selbstkosten sind auf der ersten Farm bedeutend niedriger als geplant.

Die Milchfarm Nr. 2 dagegen hat in 11 Monaten den Plan nur zu 75 Prozent erfüllt, nur eine Melkerin, Asslawowa, hat ihr Jahreslohn erreicht.

Wo liegt der Grund dafür? Warum hat das Kollektiv der Milchfarm Nr. 1, das von Heinrich Gorbunow geleitet wird, einen solchen Vorrang?

Diese Fragen stellten wir dem Abteilungsleiter Andrej Swetitschew.

„Das liegt klar auf der Hand“, sagte er. „Wo die Tierpflege auf der Höhe ist, der Fütterungsplan und das Tagesregime eingehalten werden, dort bleibt auch der Erfolg nicht aus.“

In diesem Jahr haben beide Farmen genügend Futter beschafft. Es wird jetzt von den Viehzüchtern

abhängen, das Futter möglichst sparsam und wirtschaftlich den Tieren zu verfüttern. Die Arbeiter der Milchfarm Nr. 1 haben im Sommer das Futterhaus und seine Ausrüstung sorgfältig nachgeprüft und repariert. Wie auch im vorigen Winter dampfen sie das Grobfutter, reichern es mit Kraftfutter an und erst in solchem Zustand verfüttern sie es den Melkkühen. Durch rationelle Fütterung, strenge Einhaltung des Tagesregimes hält das Kollektiv der ersten Milchfarm die Produktivität der Melkkühe auch im Winter auf dem Niveau des Sommers.

Auf der Farm wird jede Arbeit vom Standpunkt ihrer Effektivität, ihrer Vorteilhaftigkeit erwogen und beurteilt. Jedes Vorhaben wird kollektiv besprochen und dann eingeleitet. Das macht das Kollektiv einer — jeder fühlt sich für die allgemeine Sache mitverantwortlich. Dabei werden es immer die Erfolge der fortschrittlichen Wirtschaften an und befolgt exakt die Ratschläge der Zootechnik.

Den Veterinärdienst besorgt Johann Wall, der Tierarztgehilfe, der sein Amt schon bald 10 Jahre mit großem Pflichtbewußtsein ausübt.

Das Kollektiv der ersten Farm arbeitet nach den Prinzipien des Sittenkodexes der Erbauer des Kommunismus: Einer für alle, alle für einen! Heinrich Gorbunow hat es verstanden, ein arbeitsames Kollektiv zu schmieden, dem bald der Ehrenfahne eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit zugesprochen werden kann.

Das Kollektiv der Milchfarm Nr. 2 mit Brigadier Nikolai Andrejew an der Spitze muß sich noch tüchtig anstrengen, wenn es im Wettbewerb siegen will. Viel kann es bei dem Kollektiv der Milchfarm Nr. 1 lernen. Das Gewerkschaftskomitee muß dem Erfahrungsaustausch mehr Aufmerksamkeit schenken.

H. EDIGER
Gebiet Kokscheslaw

Frühgemüse im Winter

Maria Iwanowna Soschalskaja arbeitet schon 25 Jahre als Brigadier der Gemüsebaubrigade Nr. 1 des Vorstadtsowchos „Kirov“. Für gute Leistungen wurde sie mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet.

In diesem Jahr lieferte die Brigade 15.000 Zentner Gemüse von 80 Hektar.

Mit dem Beginn des Winters wer-

den im Treibhaus Zwiebeln gezogen. Zum Neujahrstisch werden die Zelnograd grüne Zwiebeln erhalten. Anlange März sollen Gurken gepflanzt werden.

Die Erfahrungen dieser Brigade werden von den Gemüsebauern des Gebiets übernommen.

A. KARPENKO
Zelnograd

Frauenseite

Fakultät des Frauenaktivs

Bei der Uralsker Volksuniversität für Rechtswissenschaften begann die Fakultät des Frauenaktivs ihre Arbeit. Ihr Ziel ist die Arbeit der Frauenräte zu aktivieren und den Mitgliedern der Frauenräte, den Mitarbeiterinnen der Kinderanstalten und allen Aktivistinnen der Stadt zu helfen, Fragen der Rechtswissenschaften zu studieren.

Der erste Vorlesung, die im Sitzungssaal des Stadtparteikomitees stattfand, wohnten 80 Personen bei.

Das Programm der Fakultät sieht Lektionen über die Festlegung der Gesetzlichkeit, über die Aufgaben der Öffentlichkeit in der Bekämpfung des Verbrechenums, der Kinderobhutlosigkeit, über die Rolle der Ehe und der Familien im sozialistischen Staat, über den Schutz der Arbeit der Frauen und der Halbwüchsigen vor.

Mit großem Interesse hörten die Versammelten die Vorlesung des Leiters der Kaderabteilung der Landwirtschaftsverwaltung des

Gebiets S. D. Morosowa zum Thema „Die Sowjetfrauen — aktive Aufbauer des Kommunismus“ an. In der nächsten Besichtigung werden die Themen „Die Rolle der Familie und der Schule in der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation“ und „Die Rechte und Pflichten der Eltern und Kinder“ behandelt werden.

A. DOSCH



Großherzigkeit

brach, begann Lydia Beck als Deutschlehrerin zu arbeiten. 1922-23 machte sie einen Lehrgang für Nationalsozialisten durch. Sie wohnte in den Vororten von Nadesinda Konstantinowna Krupskaja bei. Für ganze Leben haben sich bei Lydia die Worte dieser hervorragenden Frau über die große Verantwortung des Sowjetlehrers vor dem Volke eingepreßt.

Danach arbeitete Lydia Iwanowna in den Schulen der Ukraine. Rublands Tausende Jungen und Mädchen hat sie Deutsch gelehrt. Und nicht nur das. Lydia Beck bemühte sich immer, ihren Schülern Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Liebe zu den Menschen anzuerziehen.

ihre über ihre Arbeit, holen sich Ratschläge.

Gegenwärtig arbeitet Lydia Iwanowna als Deutschlehrerin im Kustanauer Bautechnikum. Sie ist bald 66 Jahre alt. Doch ist sie immer energiegeladener, arbeitslustiger und bereit alles zu tun, um ihren Schülern gute Kenntnisse beizubringen.

In der 44. Gruppe des Technikums lernt der Schüler W. Z. Er führte sich sehr herausfordernd auf, war grob und schlecht zu den Mädchen. Alle klagten über ihn. Es wurde beschlossen, W. Z. auszuschließen. Davon arih Lydia Iwanowna. Sie bat die Direktion zu warten. Sie sprach mit dem Jungen einmal, zweimal. Während der Unterhaltung sagte er:

„Alle hassen mich. Denken Sie, daß ich es leicht habe? Ich bemühe mich, es zu sein, es kommt aber nichts heraus.“

Lydia Iwanowna lud ihn zu sich nach Hause ein, erzählte ihm von echten Jungen, die sie kannte, lehrte ihn, sich richtig in der Gesellschaft aufzuführen, und der Junge wurde mit der Zeit anders. Jetzt ist er ein vorbildlicher Student.

Es gab auch so einen Fall: Drei Jungen aus dem Technikum hatten sich geschlagen. Natürlich folgte das entsprechende Gespräch unter den Lehrern darauf. Einige saßen dort in der Gruppe, wo die Raufbolde waren, als Strafe den Ältesten unzuwählen.

„Das ist ungerecht“, erwiderte Lydia Iwanowna, „Die Gruppe hat

25 Jahre der Zerschlagung der deutsch-faschistischen Truppen vor Moskau

Eine Rentnerin strickt Geschenke für Frontsoldaten.

(Fotochronik TASS)



SIE UND ER UND IHR ZUHAUSE

Ganz unverhofft traf ich Klawa B. — die ehemalige Klassenleiterin meines Sohnes. Nach den üblichen Fragen über das Wohlbefinden ihrer Familienmitglieder, meiner Angehörigen, nach den Mitteilungen über unsere Arbeitserfolge kam die Rede auch auf unsere Hausarbeit, die sehr zeit- und kraftraubend ist. Im schönen Sommer sorgt man schon für den nahenden Winter. Das Reinmachen, Waschen und die gewöhnlichen Hausarbeiten folgen ziemlich dicht aufeinander. Und zum Feiertag wird noch besonders gerüstet. Klawa erzählte mir folgendes: „Es war kurz vor der Oktoberfeier. Kohl mußte noch eingesalzen werden — alle halfen mit. Ina und Igorjok säuberten die Kohlkörbe, ich schnitt sie. Karl stampfte sie in das Faß. Schnell waren wir fertig. In so schönen Arbeitserfolge gekommen, fragte Klawa, wie es mit der Wäsche stehe. Entzückt von seinem Vorschlag, brachte ich die Wäsche herbei. Doch nach einer halben Stunde sagte er, die Küche sei zu klein, man hindere einander nur. „Machs fertig, ich räume dann alles auf.“ Er schaltete den Fernseher ein und vergaß die Wäsche. Nach dem Film, einem Glas Milch und Butterbrot, gingen alle zur Ruhe. Schon im Bett wiederholte er: „Klawa, weck mich nur!“ Um ein Uhr nachts war alles gewaschen, aufgeräumt, Fußboden gewaschen, das schmutzige Wasser hinausgetragen. Ich weckte ihn zum Scherz, doch verstand er nichts und bat, ihn in Ruhe zu lassen.

„Morgen früh mach ich's!“

Als Karl sich früh die getane Arbeit ansah, sagte er ärgerlich: „Wozu hast du mich denn im Schlaf gestört? Keine Entschuldigung kam über seine Lippen“, fügte Klawa noch leise hinzu.

Tanja, meine Nachbarin eilte von der Arbeit heim, sie arbeitet unweit ihrer Wohnung. Sehr fleißig und fleißig, geschickt und arbeitsam bringt sie alles allein fertig. Bis Georg nach der Arbeit etwas ausgeruht hat, steht das Essen auf dem Tisch, sind die Kinder versorgt, die Dielei gewaschen. Tanja hat eine interessante Arbeit, doch müde ist ihre Seite ständisch, die Hausarbeiten, das Erziehen der Kinder nicht unse- re gemeinsame Sache wären, wenn du nicht immer frohen Mutes wärst.“

Die junge Frau arbeitet. Nach der Arbeit schnell in den Kindergarten, Einkäufe, Essen zubereiten, das Geschirr waschen, Zimmer aufräumen. Ermattet sinkt sie abends in die Kissen. Woher soll die frohe Stimmung kommen, die Zeit für Konzert, Kino, Friseur?

Nicht umsonst sagt Mascha Skatschko: „Ach Pawel, dieses Glück, diesen Lenindnen, diese Ehre hätten wir nie erlebt, wenn du nicht alljährlich, alljährlich mir zur Seite ständest, die Hausarbeiten, das Erziehen der Kinder nicht unsere gemeinsame Sache wären, wenn du nicht immer frohen Mutes wärst.“

Maria KLITA

Jahre kamen und gingen...

Meine Großmutter war eine fromme Frau. Ihr kindlich-einfacher Glaube war für uns Großkinder so verständlich, daß wir die Nähe unserer Schutzengel und Gottes Liebe täglich zu spüren glaubten.

Daß ohne Gottes Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, und auch die Sterne vom Himmel nicht fallen können, schien uns selbstverständlich zu sein.

„Ein fester Glaube kann Berge versetzen“, sagte meine Großmutter und ich glaubte ihr. Ich brachte es sogar fertig, ohne Angst in ein dunkles Zimmer zu gehen, da ich meinen Schutzengel nahe wußte. Nur vor Toten grüßte mich und auf den Friedhof wagte ich mich nicht allein, obwohl meine Großmutter sagte, daß die Geister aller Verstorbenen im Himmel seien. Dieses Grauen vor Toten konnte sogar die Liebe zu den schönen blauen Vergleichen, die im hohen Kirchhof, zwischen den Grabsteinen wuchsen, nicht überwinden.

Mein Heimdorf lag im Nordkaukasus. Die Spätröste im Frühling schaden den Obstgärten oft. In der Schule sagte der Lehrer, wenn das Kaukasusgebirge nördlich von uns gelegen wäre, könnte

der kalte Nordwind nicht zu uns finden, und in unseren Gärten würden Apfelsinen und Feigen wachsen. In meinem kindlichen Glauben schien mir das Bergversetzen gar nicht so schwer zu sein: man müsse nur den Lieben Gott ernstlich darum bitten. Ich ließ aber mein Vorhaben egoistisch für spätere Zeiten, da das fröhliche Rodeln im Winter von den Hügel und Schneedünen durch das Bergversetzen doch wohl zu Ende sein würde.

Es war ein langer kalter Winter, als meine Schwester Trudi an Typhus erkrankte. Sie war nur ein Jahr älter als ich und meine beste Spielgefährtin. Dann erkrankten auch meine Brüder. Um der Ansteckungsgefahr zu entgehen, mußte ich bei meinen Großeltern wohnen. Jeden Abend beteten wir für unsere Kranken und ich war fest überzeugt, daß alles gut werden würde.

Meine Mutter kam in diesen schweren Tagen nicht aus den Kleidern. Besorgnis und Nachtwachen verwandelten sie in einen Schatten. Ich sah sie nur selten und nur von weitem, wenn ich zur Schule ging.

Die Gebete meiner Großmutter

wurden immer inniger und fieberhafter, und mich beschlich eine trübe Vorahnung. Da kam der Tag, an dem der Arzt die Hoffnung auf die Genesung meiner Schwester aufgab und meinem Vater sagte, er möge die Mutter mit der Unvermeidlichen vorbereiten.

In der Nacht darauf erwachte ich von leisem, zurückhaltendem Weinen im Nebenzimmer. Es war meine Mutter. Das Unfaßbare, und deshalb Unglaubliche, was geschehen — meine Schwester war tot. In ihr reißt Leid und Schmerz war Mama, alle Infektionsgefahr vergessen, zu ihrer Mutter geeilt. Großmutter tröstete sie mit Bibelversen, aber sie gingen meiner Mutter nicht so recht zu Herzen. Engumschlängen und trostlos weinend saß ich mit meiner Mutter auf dem Kanapee. Da flammte in mir ein lichter Gedanke auf. Aus der biblischen Geschichte wußte ich, daß nicht nur Jesus Christus Tote erwecken konnte. Um aber ganz sicher zu sein, fragte ich meine Großmutter, ob Gott Tote erwecken könnte, wenn man ihn darum bäte.

Bei Gott sind alle Dinge möglich, denn er ist allmächtig“, sagte meine Großmutter ernst und feierlich.

Das entschied mein Vorhaben. Am nächsten Morgen ging ich frühlich nach Hause. Meine Mutter war im Krankenzimmer und schien mein Kommen nicht gemerkt zu haben. Meine Schwester lag aufgebahrt im kalten Nebenzimmer.

Inniglich bebend öffnete ich die Tür und trat, meine Angst über-

windend, an die Bahre und schlug das Leintuch zurück. Der Tod hatte die Gesichtszüge meiner Schwester nur wenig verändert: es schien, als schließe sie. Alles Grauen wich von mir, ich kniete nieder, ergriß ihre kalte Hand und betete. Es war mein erstes improvisiertes, aber feierlich-ernstes und fieberhaftes Gebet. Ich drückte und wärmte die kalte Hand meiner Schwester in meinen warmen Händen, ich zog sie empor, als wollte ich sie zum Aushalten zwingen.

„Sie stand nicht auf.“ Es überließ mich kalt und schauerlich. Ich ließ ihre Hand fallen und schaute tief erschüttert und hoffnungslos auf die starren Züge meiner toten Schwester.

Dann legte sich meine Aufregung und die Tränen versiegten. Die ersten Zweifel an einem göttigen Glauben und allmächtigen Gott gingen dunkel in mir auf.

Leise öffnete sich die Tür. Ich sprang auf. Es war mein Vater. Er umarmte mich und sprach mir Trostwort zu. Ich verbarg mein Gesicht an seiner Brust und ließ meinen Tränen freien Lauf.

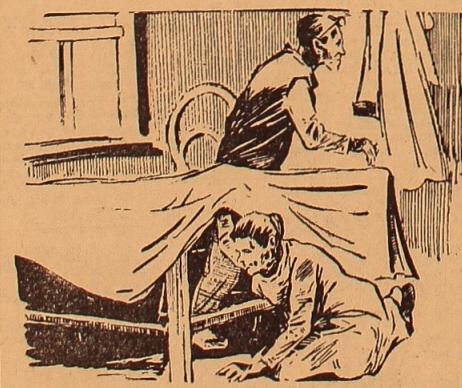
Es waren bittere Tränen der ersten tiefen Enttäuschung in meinem Leben. Jahre kamen und gingen. Sie brachten noch schwere Verluste und Liebesliden, die den Glauben an einen göttlichen und allmächtigen Gott noch mehr ins Schwanken brachten, bis er endlich vollständig in mir erlösch.

A. GRUGER

Rischan, Usbekistan

WO IST MEINE BRILLE?

Karl VALENTIN



Mann: Klara, ich finde meine Brille nicht. Weißt Du, wo meine Brille ist?

Frau: In der Küche hab ich sie gestern liegen sehen.

Mann: Was heißt gestern? Vor einer Stunde hab ich doch noch gelesen damit.

Frau: Das kann schon sein, aber gestern ist die Brille in der Küche gelegen.

Mann: So red doch keinen solchen Unsinn, was nützt mich denn das, wenn die Brille gestern in der Küche gelegen ist!

Frau: Ich sag Dir's doch nur, weil Du sie schon ein paarmal in der Küche hast liegen lassen.

Mann: Ein paarmal! Die habe ich schon öfters liegen lassen-wo sie jetzt liegt, das will ich wissen!

Frau: Ja, was sie jetzt liegt, das wird ich auch nicht; irgendwo wird sie schon liegen.

Mann: Irgendwo! Freilich liegt's

irgendwo—aber wo—wo ist denn irgendwo?

Frau: Irgendwo? Das weiß ich auch nicht—dann liegt's halt woanders!

Mann: Woanders—Woanders ist doch irgendwo.

Frau: Ach, red doch nicht so saudumm daher, woanders kann doch nicht zu gleicher Zeit „woanders“ und „irgendwo“ sein.—Alle Tage ist diese Sucherei nach der saudummen Brille. Das nächste Mal merkst Dir halt, wo Du sie hinlegst, dann weißt Du, wo sie ist.

Mann: Aber Frau!!! So kann nur wer daherreden, der von einer Brille keine Ahnung hat. Wenn ich auch weiß, wo ich sie hingelagt hat, das nützt mich gar nichts, weil ich nicht sehe, wo sie liegt, weil ich doch ohne Brille nichts sehen sieht.

Frau: Sehr einfach! Dann müßt Du eben noch eine Brille haben,

damit Du mit der einen Brille die andere sehen kannst.

Mann: Hum! Das wäre ein teurer Spaß! 1000mal im Jahr verleihe ich meine Brille, wenn Du die jedesmal die Brille dazu brauchst—die billigste Brille kostet 2 Rubel—das wären um 2000 Rubel Brillen im Jahr.

Frau: Du Schaf! Da brauchst Du doch nicht 1 000 Brillen!

Mann: Aber 2 Stück unbedingt, eine kurz- und eine weitsichtige.—Nein, nein da fang ich lieber gar nicht an. Stell Dir vor, ich habe die weitsichtige verlegt und habe nur die kurz-sichtige auf, die weitsichtige liegt aber weit entfernt, so daß ich die weitsichtige entfernliegende mit der kurz-sichtigen Brille nicht sehen kann!

Mann: Dann läßt Du einfach die kurz-sichtige Brille und gehst so nah an den Platz hin, wo die weitsichtige liegt, damit Du mit der kurz-sichtigen die weitsichtige liegen siehst.

Mann: Ja, ich weiß den Platz nicht, wo die weitsichtige liegt.

Frau: Der Platz ist eben da, wo

Du die Brille hingelagt hast!

Mann: Um das handelt es sich ja! —Den Platz weiß ich aber nicht mehr!

Frau: Das verstehst ich nicht.—Vielleicht hast Du's im Etui drinnen.

Mann: Ja!!! Das könnte sein! Da wird sie drinnen sein! Gib mir das Etui her!

Frau: Wo ist denn das Etui?

Mann: Das Etui ist eben da, wo die Brille drinnen steckt.

Frau: Immer ist die Brille auch nicht im Etui.

Mann: Doch!—Die ist immer im Etui. Außerdem ich hab's auf.

Frau: Was?—Das Etui?

Mann: Nein!—Die Brille.

Frau: Jaaaaa! Was doch ich denn da?—Schau Dir doch einmal auf Deine Stirne hinauf!

Mann: Da seh ich doch nicht hinauf.

Frau: Dann greifst Du hinauf!—Auf die Stirne hast Du Deine Brille hinaufgeschoben!

Mann: Ah—Stimmt—Da ist ja meine Brille aber leider!

Frau: (Sehr schnell): Was leider?

Mann: Ohne Etui!

Foto (TASS)

UNSER KÜCHENZETTEL

I. GESCHWORTEN SCHWEINEBRATEN

750 g Schweinefleisch, 3/8 l Wasser, Salz, 50 g Zwiebel, 1/8 l Butter, 10 g Mehl.

Das gewaschene Fleisch in 1/8 l kochendes Wasser legen und zugedeckt dünsten lassen, damit sich das Fett aus dem Gewebe löst. Das mit Salz bestreute Fleisch darin ringsum kräftig anbraten. Danach die Zwiebelscheiben und 1/4 l heißes Wasser zugeben und zugedeckt schmoren. Die Sauce mit dem in Buttermilch angequillten Mehl binden.

II. GULASCH

500 g Fleisch, 50 g Fett, 30 g Mehl, 100 g Zwiebeln, Salz, Kümmel, 1/2 l Wasser, 200 g Tomaten, Paprika. Das in Würfel geschnittene Fleisch in dem heißen Fett anbraten. Mehl, Zwiebelwürfel, je 1 Teelöffel Salz und Kümmel zugeben. Ist das Mehl hellbraun, 1/8 l heißes Wasser auffüllen. Sobald es eingesmort ist, immer wieder etwas Flüssigkeit nachfüllen. Die abgezogenen, aufbereiteten Tomaten, nach Wunsch auch 2 ausgekernte, in Streifen geschnittene Paprikaschoten zugeben. Alles garschmoren. Die Sauce mit Salz und Paprika abschmecken.

III. ZANDERGALLERT

Der Zander wird gepulvert, entgrätet und in Portionen geschnitten. Gräten, Kopf (ohne Kiemen) und Roggen in den Topf tun, Petersilie oder Sellerie, Zwiebel, Salz, Lorbeerblätter dazugeben. Wasser hineingießen und aufsetzen. Nach 15-20 Minuten den Fisch hineingeben. Ist er gargerecht, mit dem Schaumlöffel herausnehmen und auf die Platte tun. In Bouillon Gelatine auflösen, aufkochen lassen und durchsieben. Jede der abgekühlten Fischportionen mit Zitronenscheiben, sternenförmig geschnittenen Mohrrüben und Grünzeug garnieren. den Gallert in zwei-drei Ansätzen darübergießen und das Gericht kaltstellen. Dazu kann man Rotkohl, Karfelfasalat, saure oder grüne Gurken oder auch Mayonnaise reichen.

Auf einen Kilo Zander kommen 10-12 g Gelatine, Zwiebel, Petersilie und andere Gewürze nach Geschmack.

H. KOCH

Barbarische Luftangriffe

HANOI. (TASS). Amerikanische Flugzeuge, die auf Schiffen der...

schossen zwei Dörfer in der Provinz...

Sowjetische Parlamentarier in Kambodscha

Pnompenh. (TASS). Das Staats-

ter Leitung des Kandidaten des...



LEOPARD

Verse am Wochenende

DER „LEOPARD“

Ein Foto im Journal: Ein schwerer Panzer. An seiner Stirn der Name: „Leopard“...

Mißbrauch der Tagungstribüne

AUF DER 16. SESSION DES GENERALRATS DES WGB

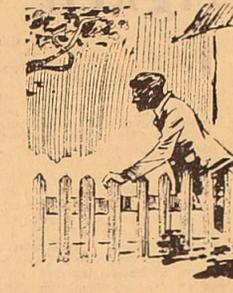
Sotha. (TASS). Die Abendsitzung der Tagung des Generalrates...

Bitte, versteht mich nicht falsch. Ich habe nichts gegen die Gleichberechtigung...

Sie sagt jetzt von der Frau ausbitten, sagt die Buchhalterin. Mein Großvater hat immer gesagt...

„Da in der Kammer hängt die Wäscheleine. Die ist noch neu und reißt bestimmt nicht.“

Ich hab einen Mannscharakter und bin ein Mann der Tat. Wann du mir kein Schnaps gibst...

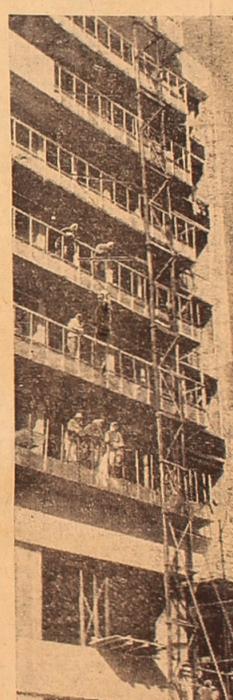


„Das muß sofort angemeldet werden. Somst bekommt man Unannehmlichkeiten.“

„Was du willst, flehen“ schrie der Milizionär. Er packte mich, drehte mir die Hände auf den Rücken...

„Was du willst, flehen“ schrie der Milizionär. Er packte mich, drehte mir die Hände auf den Rücken...

„Was du willst, flehen“ schrie der Milizionär. Er packte mich, drehte mir die Hände auf den Rücken...



REDAKTIONSKOLLEGIUM

BEKANNTMACHUNG

Die Redaktion der „Freundschaft“ sucht dringend eine deutsche Maschinenschreiberin...

Advertisement for 'Freundschaft' magazine, including contact information and subscription details.

Wachtablösung am Rhein

Am 1. Dezember nahm eine Ehrenkompanie der Bundeswehrosoldaten vor dem Schauburger Palais...

gen, daß die Tätigkeit der linken Kräfte, darunter auch der Kommunistischen Partei, in Westdeutschland verboten ist.

Selbstverständlich interessiert sich die westdeutsche und die Weltöffentlichkeit für den außenpolitischen Kurs der neuen Regierung...

Hotel „Edelweiß“. So wird das moderne Großhotel heißen, das gegenwärtig an der Kalininstraße in Alma-Ata errichtet wird.

Für unsere Zeliggrader Leser FERNSEHEN

- 19.00—Fernsehserien
19.10—Dokumentarfilm „Schalhirten“
19.25—Fernsehfilm aus dem Zyklus „Erzählung vom Schönen“...

Advertisement for Dr. Schlüter, a doctor from Leipzig, with a portrait and text describing his services.

Wenig später essen die drei einträchtig. Schlüter hat seinen Teller geleert. Irene füllt ihn nach.

schon begonnen. Bei vier anderen Instituten hab ich dich angemeldet. Schlüter schüttelt den Kopf: er ist sichtlich bewegt.

Demmin unterbricht sie mit freundlicher Schärfe: „Soll ich ihm befehlen? Kann ich dir befehlen? Deinem Geschmach, deiner Abneigung? Was ist uns Schlüter wert ohne seinen Stolz, ohne Würde und Sicherheit?“

Demmin spöttisch und zärtlich, während seine Hand ihr kurzes Haar am Hinterkopf packt und er so ihr Gesicht in den Lichtschein zwingt.